

Kap. XIII.

Norwegen.

Ganz eigenartig ist der norwegische Holzbau, der seiner Konstruktion nach aus einem Block- und Stab- oder Ständerwerk besteht.



Fig. 383.

Bauernhaus in Noknedal.

Charakteristische Details von Gesimsen und Profilen, die für unseren Zweck den grössten Wert haben, sind wenige vorhanden; hauptsächlich sind es die über die ganze Fläche geschnitzten Bohlen, welche dem Baustil ornamentalen Reiz verschaffen.

Ferner ist es nur das frühe Mittelalter (12. bis 13. Jahrhundert), das hier stilbildend für den Holzbau gewesen ist. Von Holzbauten der Renaissance in Norwegen erfahren wir nichts.

So giebt die norwegische Holzbaukunst nur ein eng begrenztes, wenn auch das älteste Bild der Holzbautechnik in Europa.

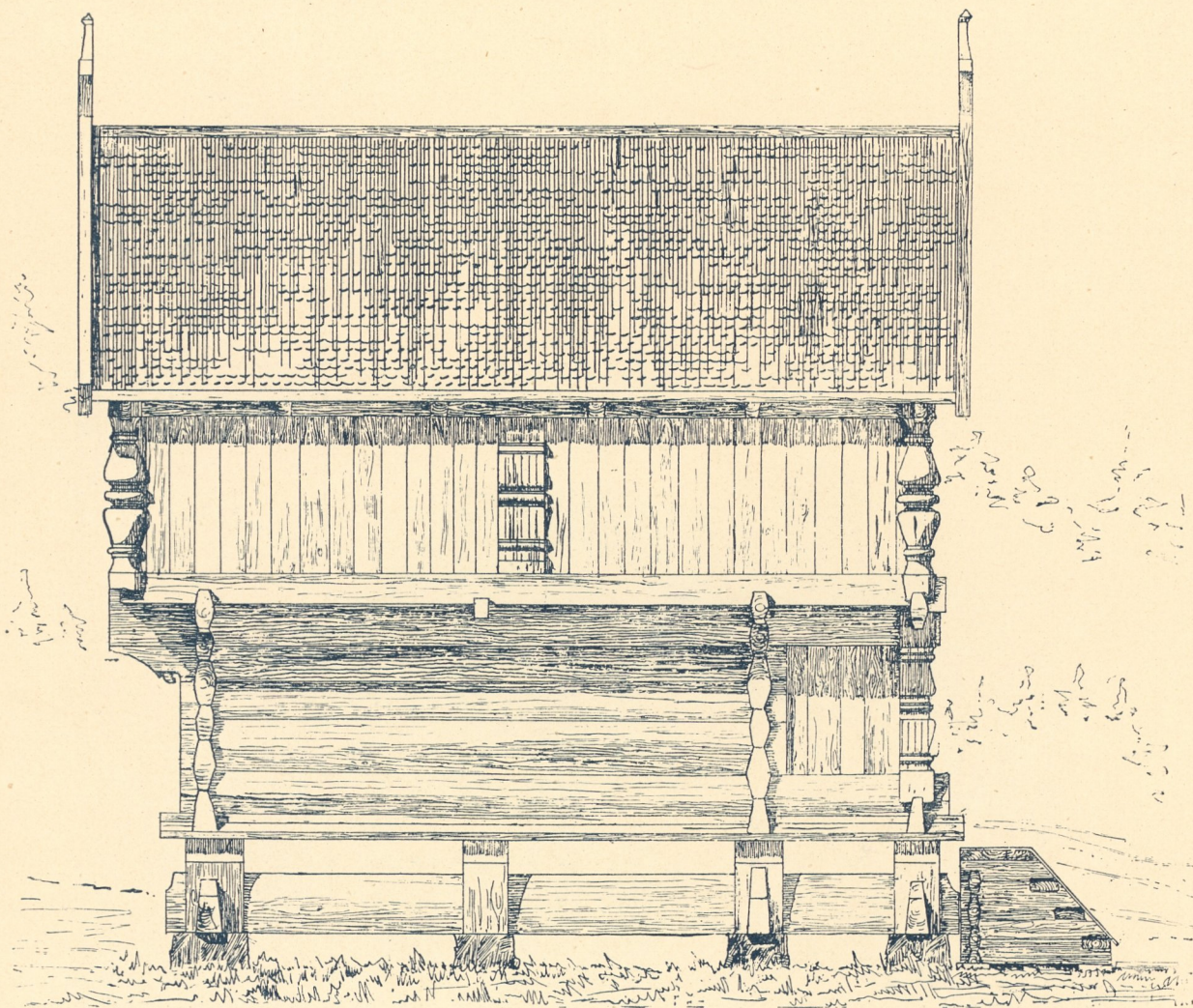


Fig. 384.

Stabur (Vorratshäuschen) aus Berdal, Vinje, Thelemarken, jetzt auf Bygdö bei Christiania.
Aus Architektur-Studienblätter, herausgegeben vom Akademischen Architekten-Verein, Braunschweig.

Aber weder durch die Zeitdauer noch durch die dieser entsprechende Vielseitigkeit der Formgebung kann der norwegische Holzbau es an allgemeinem Interesse dem niedersächsischen Holzbau gleichthun. Wenn man so sagen darf, bildet derselbe nur den ersten ältesten Anfang eines nach dem Untergang der römischen Kunst selbständigen, nordischen, national-germanischen Kunstempfindens.

In dieser originellen Urwüchsigkeit liegt für uns das Hauptinteresse dieser kleinen, eng begrenzten Baugruppe.

Die Bauernhäuser wurden stets im Blockverbande hergestellt, die Kirchen aus einem Ständergefüge besonderer Art, sog. Reiswerk (norwegisch Stabwerk d. h. Ständerwerk).

Fig. 383 ist ein einfaches Bauernhaus aus Norwegen, zweistöckig ohne jeglichen Schmuck.

Wir bemerken die ungeheuer starken Schwellbalken über der Erde und die Benutzung der weit überstehenden Enden der Wandbalken zu einer Laube an der Giebelseite. Die Lagerung der Hölzer ist so angeordnet, dass immer die Unterfläche des

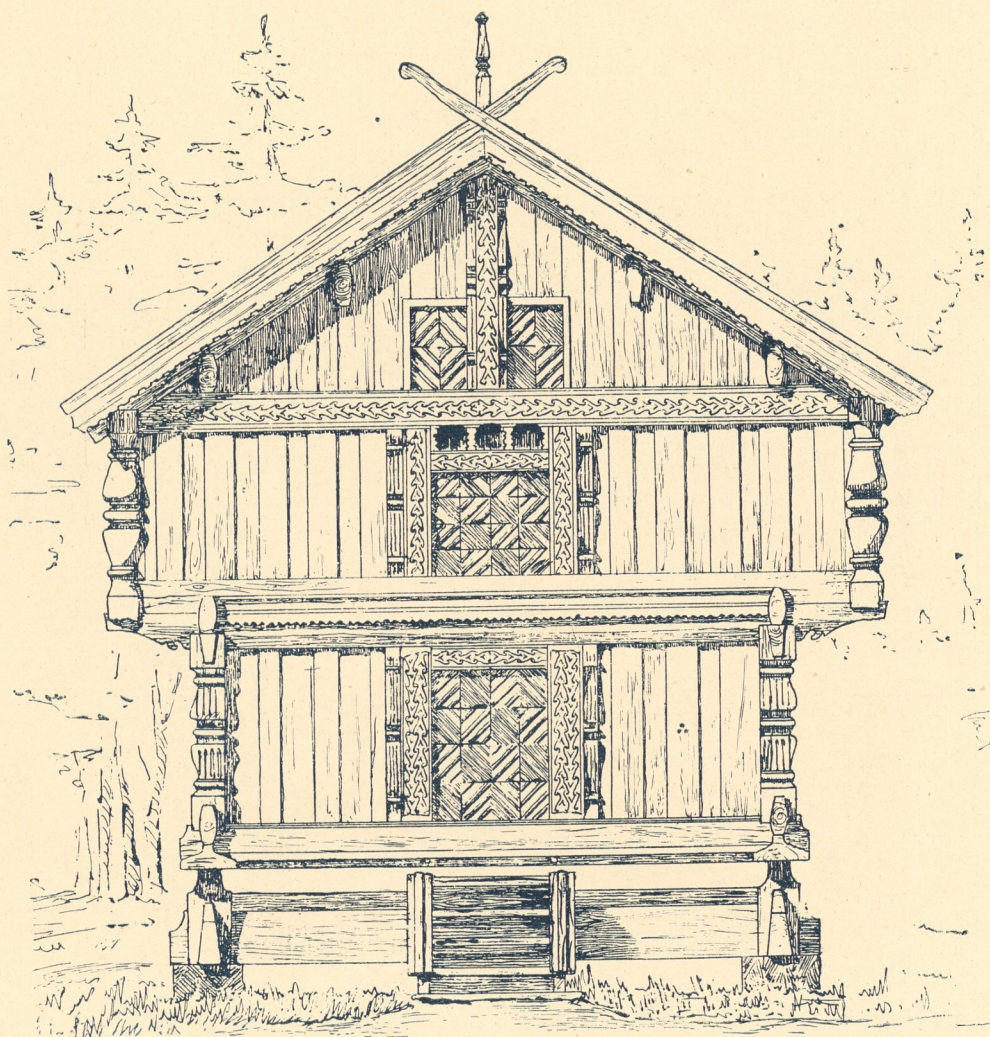


Fig. 385.

Stabur (Vorrathäuschen) aus Berdal.

oberen Balkens ein wenig ausgehöhlt auf der etwas konvexen Oberfläche des belasteten ruht (alles freilich nur in ganz roher flüchtiger Arbeit), um dadurch das Eindringen des Wassers in die Fugen zu erschweren. Die Bedachung besteht aus einer Bretterlage auf den Sparren, darauf Baumrinde und schliesslich eine Torfschicht, die, wie man sieht, mit Gräsern bewachsen ist.

Reichere Ausführungen sind uns meist in den Staburen, besonderen Vorrathshäusern der Bauern, überliefert. Fig. 384, 385, 386 geben den Typus eines solchen Baues aus Berdal, Vinje in Thelemarken, jetzt auf Bygdö bei Christiania.

Das Haus ist möglichst vom Erdboden isoliert zum Schutz der Vorräte vor Nässe und Ratten, daher schliesst auch die Treppe nicht dicht an das Gebäude an. Der Kern des Hauses ist in beiden Geschossen im Blockverband hergestellt. Dem Obergeschoss ist ringsum eine Laube vorgelegt, die nach aussen hin von einer vertikalen, in vier starke Eckpfosten eingezapften Verschalung umgeben ist. Eine gleiche Verschalung liegt auch vor dem Eingang des Erdgeschosses.

Dieser Mantel gab Gelegenheit zu einer reichen künstlerischen Ausschmückung. Die Eckpfosten sind als gedrungene, kräftig profilierte Kandelaber geformt, die uns auffallend an mexikanische Steinbaumotive erinnern. Die Flächen derselben sind oft durch Einkerbungen unterbrochen. Durch ähnliche primitive Mittel der Technik sind die stark

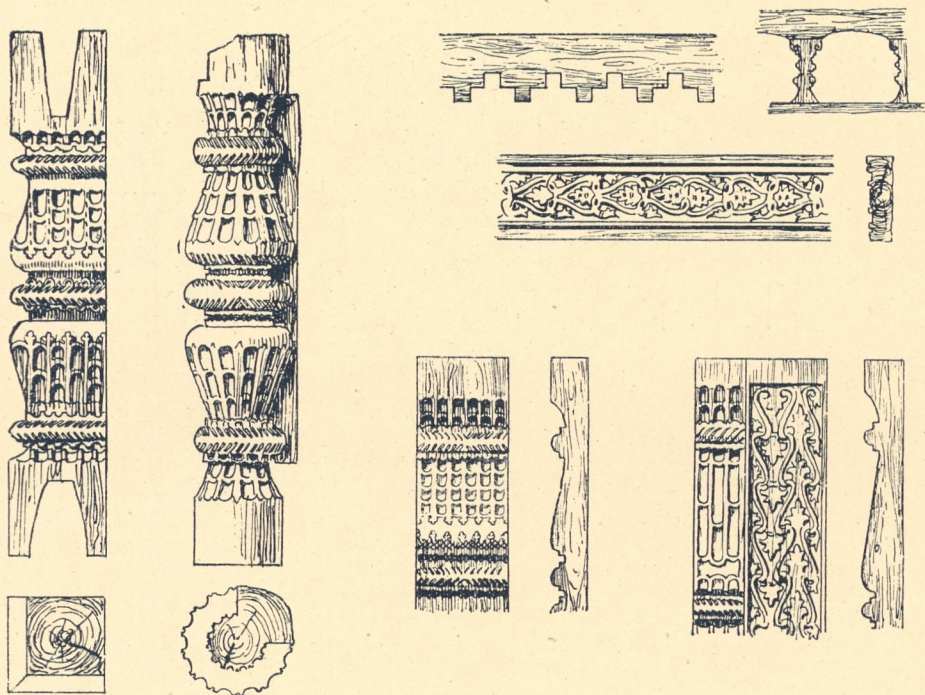


Fig. 386.

Vom Vorratshäuschen aus Berdal.

profilierten Einfassungen neben den Thüren gehoben, wo ausserdem die verstärkten Bohlen eine komplizierte Schnitzerei, eine Art Palmettenband tragen. Das gleiche Motiv kehrt am Giebel wieder. Die der Giebelseite am Dache vorgelegte Latte ist zackenförmig ausgeschnitten. Das Dach ist mit Schindeln gedeckt.

Derartige den früh mittelalterlichen Formen streng nachgebildete Bauten giebt es noch viele aus dem 17. und 18. Jahrhundert wie Fig. 387, 388 zeigen.

Fig. 389 giebt einen ähnlichen Bau, doch sind die Lauben an der Giebelseite durchbrochen und als offene Gallerien behandelt. Die Kandelaber sind schlanker und säulenähnlicher. Eigentümlich ist die Form der das Haus vom Boden trennenden, pilzförmigen Steinstücke.

Fig. 390 stellt einen modernen, auch jedenfalls einem alten Vorbild nachgeformten Innenraum dar, mit Beleuchtung von oben und sonst ganz primitiver Konstruktion.



Fig. 387. Stabur in Vestfjorddalen, Thelemarken.



Fig. 388. Stabur in Bredland, Thelemarken.



Fig. 389. Stabur in Naes, Hallingdal.

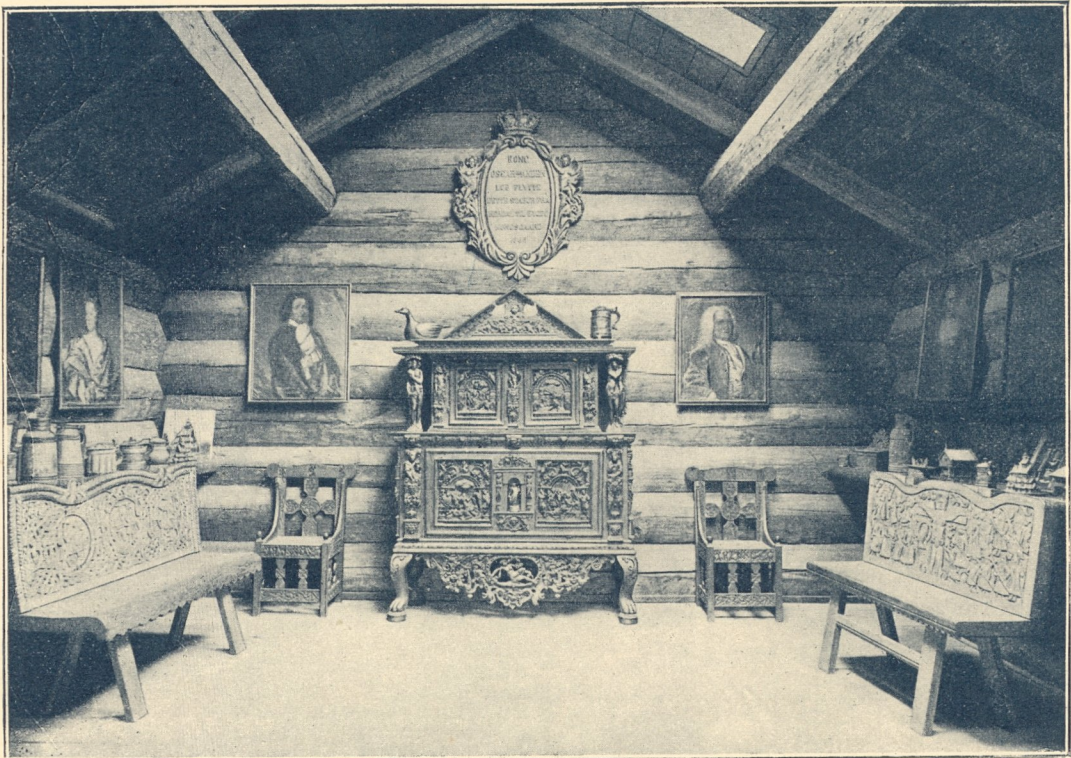


Fig. 390. Stabur in Bygdö.

Den Typus der Reiswerkbauten veranschaulicht uns Fig. 391, die alte, 1309 in Gol errichtete, 1884 nach Bygdö bei Christiania versetzte Kirche.

Der Bau besteht aus einem Ständergerüst, welchem nach aussen ein Schutzgang vorgelegt ist und dessen Wände durch zwischen die Ständer vernutete Bohlen — das sog. Reiswerk — gebildet sind.



Fig. 391.

Kirche, früher in Gol, Norwegen.

Das Aeussere baut sich notwendig in jener pyramidenförmigen Abstufung auf, der wir an asiatischen Holzbauten begegnen. An jene erinnern auch die weit aus den Giebelspitzen herausragenden Zierbretter — natürliche Ausklänge der Bewegung des Daches. Auch hier haben die Arkaden des Umganges ihre Formen der romanischen Architektur entlehnt.

Das Innere, Fig. 392, 393, lässt zugleich die konstruktive Zusammenfügung der einzelnen Bauglieder erkennen. Besonders eigentümlich sind die, die Hauptglieder der Konstruktion rechtwinklig versteifenden Buge, ein dem Schiffsbau entnommenes Motiv. Während man beim Schiffsbau allerdings krumm gewachsene Hölzer verwendete, zeigt unser Beispiel bogenförmig ausgeschnittene Bohlen.

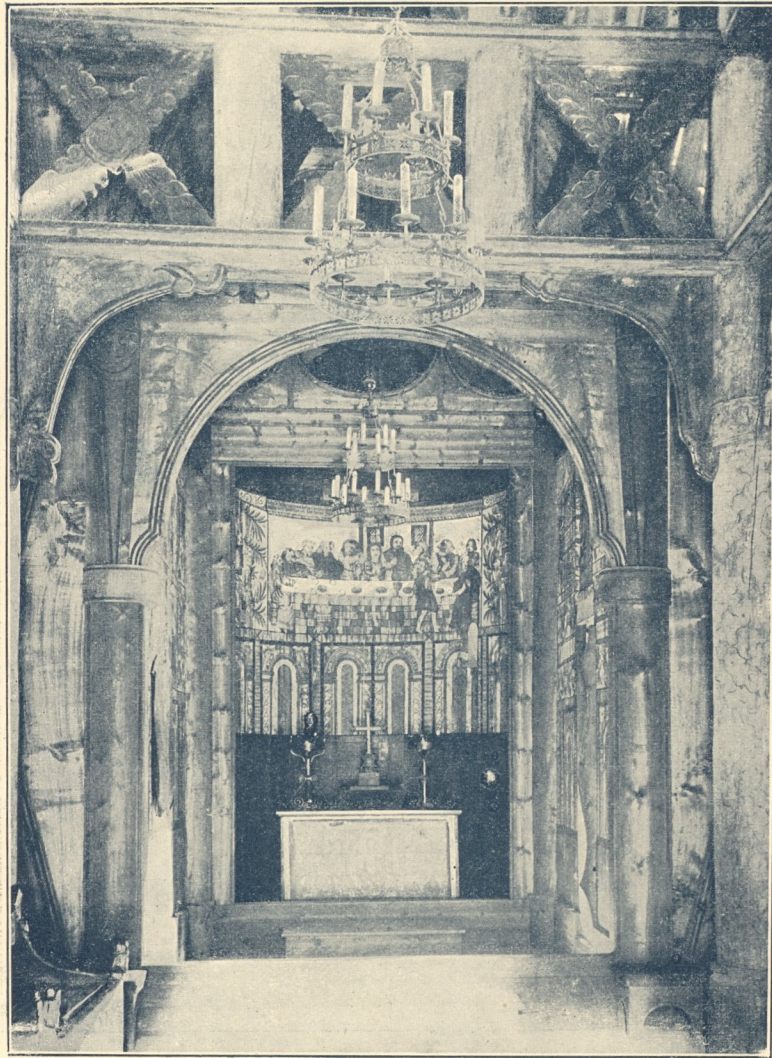


Fig. 392.

Kirche zu Gol, Norwegen.

Die Hufeisenform solcher Holzbögen war notwendig bedingt durch das Material, da der untere Ansatz nur bei gehöriger Breite am Hauptstücke haften blieb. Die gleiche notwendige Hufeisenform hölzerner Bogen treffen wir auch an maurischen Bauten — für diese ja geradezu charakteristisch —, es sind also der Holztechnik eigene Formen.

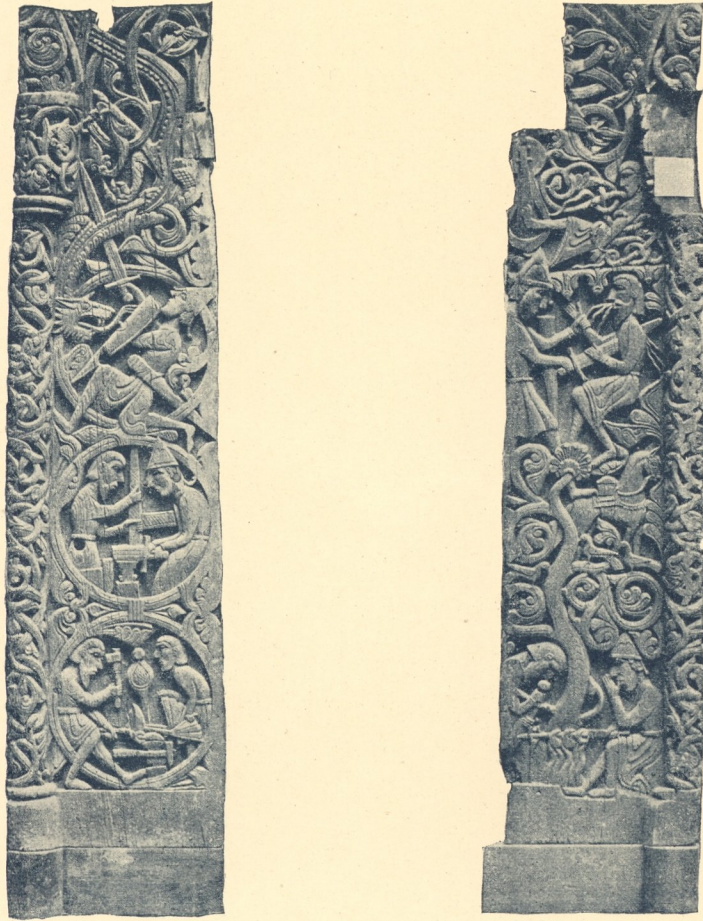


Fig. 394.

Aus der Kirche in Hyllestad, Norwegen.

Fig. 394 giebt das Detail einer ähnlichen gleichzeitigen Schnitzerei der Kirche in Hyllestad, die ein romanisch empfundenes Schlingwerk geschickt mit Figurendarstellungen verbindet. Diese Flächenschnitzwerke sind das besondere Charakteristikum dieser altnorwegischen Bauten.